



Münchner Erklärung gegen den ökologischen Wahnsinn

Glauben Sie, dass Atomkraft das Klima rettet
und den Strompreis senkt?

Dass Gen-Pflanzen Hunger und Krankheiten
in der Welt besiegen?

Dass „Bio“-Sprit vom Acker umweltfreundlich
unseren Energiebedarf deckt?

→ Seite 2

Liebe Freundinnen und Freunde
des Umweltinstituts München,

offensichtlich ist nichts so unsinnig, als
dass es nicht immer wieder auf der
politischen Bühne der sagenhaften Ver-
sprechungen auferstehen könnte. Die
Untoten des letzten Jahrhunderts ver-
folgen uns. Das „Energiewunder“
Atomkraft aus den 50er und 60er
Jahren kommt nun im neuen Kleid des
Klimaretters daher. Die Gentechnik der
70er Jahre soll einmal mehr den Hun-
ger bekämpfen und die Umwelt schüt-
zen. Und die neue subventionsgestüt-
zte Einkommensquelle der Bauern, der
erstmalig in den 80er Jahren erdachte
„Bio“-Sprit, besteigt jetzt die Bühne des
Klimaschutzes.

Mit der „Münchner Erklärung gegen
den ökologischen Wahnsinn“ wollen
wir eine kritische Masse bilden und ein
Zeichen setzen. Wir glauben die Mär-
chen nicht und fordern eine solide,
ökologische und nachhaltige Politik
und Wirtschaft! Je mehr Menschen
und Organisationen sich der Erklä-
rung anschließen, desto eher haben
wir die Chance, unseren Zielen zum
Durchbruch zu verhelfen. Unterschrei-
ben Sie bitte auf den Listen oder unter
www.umweltinstitut.org im Internet.
Wir danken für Ihr Engagement und
wünschen viel Spaß bei der Lektüre.

Christina Hacker
und Harald Nestler

Atommülllager → Fakten geschaffen

Dilettantenstadt im Schacht Asse

Sind Salzstöcke geeignete Endlager für
radioaktive Abfälle? Schacht Asse hat die
Frage eindrucksvoll beantwortet: Sie sind
dafür völlig untauglich. Nicht die Er-
kenntnis an sich ist tragisch, sondern die
Lügen, Schlampereien und Vertuschun-
gen, die das „Versuchsendlager“ in Nie-
dersachsen jahrzehntelang begleitet ha-
ben. Mit der dilettantischen Einlagerung

des radioaktiven
Mülls wurden Fakten
geschaffen, die aller
Voraussicht nach
nicht mehr rückhol-
bar sind – im wahr-
sten Sinne des Wortes.
Aus dem Forschungs-
lager ist de facto ein
Endlager für radioak-
tive Abfälle gewor-
den, das niemals und
nirgendwo genehmi-
gungsfähig wäre.
Zwischen 1967 und
1978 sind knapp

126.000 Fässer mit radioaktivem Müll
in den Schacht Asse gekippt worden.
Von Anfang an flossen Salzlösungen in
die Lagerstätte, wenig verwunderlich bei
einem Salzstock. Seit 1988 treten zudem
täglich 12.000 Liter Wasser aus der
Decke ein. Dass sich in der Schachtan-
lage auch radioaktiv kontaminierte Lau-
(Fortsetzung → Seite 3)





Münchener Erklärung (Fortsetzung von → Seite 1) gegen den ökologischen Wahnsinn

Sicher nicht. Zu leicht ist die Propaganda der Konzerne zu durchschauen, die allein die Profite steigern soll auf Kosten unserer Umwelt und auf Kosten unserer Gesundheit.

Unterzeichnen Sie deshalb die Münchener Erklärung gegen den ökologischen Wahnsinn. Jetzt! Es ist höchste Zeit, denn auch künftige Generationen haben das Recht, in einer lebenswerten Umwelt aufzuwachsen. Sagen Sie deshalb zusammen mit uns und vielen anderen:

NEIN zu Atomkraft	JA zu einer nachhaltigen Energienutzung
NEIN zu Gen-Food	JA zu einer biologischen Landwirtschaft
NEIN zu „Bio“-Sprit	JA zu einer intelligenten Verkehrspolitik

Wir wollen ein Zeichen setzen und eine kritische Masse von engagierten Umweltschützerinnen und -schützern bilden. Je mehr Menschen unterzeichnen, umso größer sind die Chancen, den ökologischen Wahnsinn noch zu stoppen.

Sie finden die Münchener Erklärung gegen den ökologischen Wahnsinn und Möglichkeiten zum Unterschreiben im beiliegenden Brief sowie im Internet: www.umweltinstitut.org

Spenden und Beiträge

an das Umweltinstitut München e.V. sind steuerlich absetzbar!

Spendenkonto:

Bank für Sozialwirtschaft

BLZ 700 205 00, Konto 88 311 00

Umweltinstitut München e.V.

Landwehrstr. 64a, 80336 München

Tel: (089) 30 77 49-0, Fax: (089) 30 77 49-20

info@umweltinstitut.org, www.umweltinstitut.org

Mobilfunk → Standortplanung live Strahlung auf einen Blick

Sehen, wie es läuft: Auf großes Interesse stieß unser Angebot, die Simulation der Strahlenbelastung rund um eine Mobilfunkanlage am Computer-Monitor zu erleben.

Meist setzen wir unser System bei der Beratung von Städten und Gemeinden ein, um einen Standort zu finden, der die Menschen so wenig wie möglich durch Mobilfunkstrahlen belastet. Während der Nacht der Umwelt am 19. September ermöglichten wir den Blick hinter die Kulissen. Neu war so manchem der zahlreichen Besucher, dass bei der Optimierung nicht nur der Abstand zur Antenne zählt. So haben wir mit dem System NIRView auch veranschaulicht, wie sich verschiedene Antennentypen mit unterschiedlicher Bündelung der Strahlung verhalten, wie sich die Montagehöhe auswirkt und welchen Einfluss die Geländetopographie hat. Das Grafikprogramm ließ die Effekte auf einen Blick erkennen.

Unser Forschungsprojekt zeigt: Umsichtig platziert und konfiguriert lässt sich die Strahlenbelastung für die betroffenen Nachbarn oft auf wenige Prozent der eines klassischen Dachstandorts inmitten gleich hoher Bebauung absenken.

Hans Ulrich-Raithel

Mehr Infos: www.umweltinstitut.org/elektrosmog

Ökolandbau → erleben!

Lernen auf dem Bio-Hof

„Ökolandbau erleben“ – das war auch 2008 das Motto unseres Projekts zum Thema Bio-Lebensmittel. Unterstützt wurden wir dabei von der Stadt München. Die Resonanz auf unser Angebot war überwältigend. Mehr als 700 Kinder und Jugendliche, Leiterinnen von Kindertagesstätten und Behindertengruppen staunten über die freundlichen Tiere auf dem Gärtnerhof bei Grafrath und erfuhren, warum Demeter-Kühe Hörner tragen und auf die Weide dürfen. Viele Kinder staunten, wie gut hofeigener Bio-Joghurt und Bio-Käse schmecken. Auf dem Gemüseacker lernten sie, warum Bio-Bauern ohne Chemie auskommen und sich trotzdem gegen Schädlinge wehren können. Und natürlich schlossen Groß und Klein Freundschaft mit den kleinen Braunvieh-Kälbchen. Die Erfahrung, dass selbst die großen Stiere keine Ungeheuer sind, sondern für Streicheleinheiten stets aufgeschlossene Burschen, rundete die Tage ab.

AB

Mehr Infos: www.umweltinstitut.org/bioprojekt

Atomlobby → Heiße Luft

Atomenergie ohne Zukunft

Explodierende Energiepreise haben die Debatte über einen Ausbau der Atomenergie neu entfacht. Die Atomlobby wittert Morgenluft und glaubt, gute Argumente zu haben. Genauer unter die Lupe genommen, entpuppen sie sich als heiße Luft.

„Atomenergie macht Strom billiger.“ Stimmt nicht: Der Strompreis wird an der Strombörse festgesetzt. Das teuerste Kraftwerk im Mix bestimmt den Marktpreis. Billig erzeugter Atomstrom bringt allein den Betreibern hohe Gewinne.

„Atomstrom ist wirtschaftlich.“ Stimmt nicht: Die Haftpflichtversicherung von AKWs deckt nur einen Bruchteil der Schäden, der Brennstoff Uran ist steuerfrei, Rückstellungen für Stilllegung und Endlagerung sind teils steuerbefreit.

„Der Atomausstieg verursacht eine Stromlücke.“ Stimmt nicht: Deutschland produziert mehr Strom als gebraucht wird. Der Anteil der Erneuerbaren Energien beträgt dabei heute schon 14 Prozent. Wenn wir sie weiter ausbauen und Energie effizienter nutzen, brauchen wir keinen Atomstrom.

„Atomstrom ist eine heimische Energie.“ Stimmt nicht: Der Brennstoff Uran muss zu 100 Prozent importiert werden. Zudem ist auch Uran endlich, bei gleichbleibendem Bedarf reicht es noch für etwa 60 Jahre.

„Für den Atommüll gibt es eine Lösung.“ Stimmt nicht: Allein in Deutschland fallen jährlich mehr als 400 Tonnen hochradioaktiver Atommüll an. Und weltweit gibt es kein einziges Endlager dafür.

„Laufzeitverlängerungen von AKWs bringen Vorteile.“ Stimmt nicht: Laufzeitverlängerungen bedeuten noch mehr Atommüll, ein höheres Risiko durch den Betrieb alter und unsicherer Meiler sowie zunehmende Gefahren der Weiterverbreitung von Atomwaffen und Atomterrorismus. Und sie bedeuten noch mehr Kleinkinder, die in der Nähe von Atomkraftwerken an Krebs erkranken. CH



FRM-II → Geld statt Abreicherung

HEU ohne Ende

Die TU München wird ihre Genehmigungsaufgabe, den Garching-Forschungsreaktor FRM-II bis Ende 2010 auf niedriger angereichertes Uran umzurüsten, nicht erfüllen. Der FRM-II steht weltweit in der Kritik, weil er hoch angereichertes, also waffentaugliches Uran (HEU) als Brennstoff verwendet und damit das internationale Programm zur Nichtverbreitung von Atomwaffen untergräbt.

Nun ist klar, dass der Termin nicht eingehalten werden kann, denn es gibt Probleme bei der Entwicklung des neuen Brennstoffs. Nach Expertenmeinung gilt jetzt 2016 als realistischster Termin. Die TU will jedoch die Umrüstung nicht einmal bis 2018 in Aussicht stellen und verlangt ganz dreist auch noch eine Verdoppelung der öffentlichen Fördermittel. Die bisherigen 24 Millionen Euro pro Jahr seien nicht ausreichend, dringende Modernisierungen stünden an. Eine interessante Begründung – der Reaktor ist gerade einmal vier Jahre in Betrieb. Da kann man hoffen, dass es keine zusätzlichen Steuergelder gibt und die Drohung der TU wahr wird: „Sonst macht die Quelle zu.“ CH

Atommülllager → Fakten geschaffen

Dilettantenstadt im Schacht Asse

gen sammeln, kam jedoch erst im Juni 2008 ans Licht. Ebenso wie die Tatsache, dass die Grenzwerte von Tritium und Cäsium-137 zum Teil erheblich überschritten wurden. Und schließlich wurde bekannt, dass die radioaktiven Laugen ohne Genehmigung in tiefere Schichten eingeleitet wurden. Alles ganz legal und sachgemäß – nach Auffassung des Betreibers von Asse, dem Helmholtz-Zentrum München (HMGU).

In dem kürzlich vorgelegten „Statusbericht“ des niedersächsischen Umweltministeriums liest sich das jedoch ganz anders. Dort ist von kaputten sowie verrosteten Fässern die Rede und von Einlagerung mit „Versturztechnik“. Im Klartext: Die Müllfässer wurden vom Bagger gekippt und eine Lage Salz drauf geworfen. Von fehlenden Dokumenten ist die Rede, von ab-

(Fortsetzung von → Seite 1)

weichenden Angaben bei Begleitpapieren und Einträgen in der Datenbank, sowie von nachträglichen Schätzungen des radioaktiven Inventars. Hochradioaktiver Abfall ist laut HMGU nicht eingelagert worden. Aber wer will angesichts dieser Umstände darauf wetten?

Im Bundesamt für Strahlenschutz wird jetzt eilig geprüft, ob der Atommüll aus Asse zurückgeholt werden kann. Wegen der Einsturzgefahr der Schachanlage und der maroden Fässer im kontaminierten Salzsumpf ist das fraglich. Geht es nicht, ist es nur eine Frage der Zeit, wann die Radioaktivität ins Grundwasser sickert. Eine Erkenntnis bleibt: Der Salzstock Gorleben scheidet als Endlager für hochradioaktive Abfälle aus. Christina Hacker



Pestizide → blendende Geschäfte

Spaß am Gift

lung gibt es viele: Die Nahrungsmittelkrise, der Agro-Sprit-Boom und der Einsatz genmanipulierter Pflanzen vor allem in Südamerika führen dazu, dass die chemische Keule rücksichtsloser denn je geschwungen wird. Angesichts des globalen Anstiegs der Lebensmittelpreise kann die Industrie offenbar mit dem trügerischen Versprechen von einer chemiegestützten Steigerung der Produktivität punkten.

Doch neben verheerenden Folgen für die Umwelt führt der enthemmte Einsatz von Ackergiften und Dünger auch zu großen volkswirtschaftlichen Schäden. Durchschnittlich herrscht schon heute auf jedem Hektar der landwirtschaftlich genutzten Fläche Deutschlands ein Stickstoffüberschuss von mehr als 100 Kilogramm. Eine Dauerbelastung des Grundwassers mit Nitrat ist die Folge. Und in rund 30 Prozent der Grundwassermessstellen in Deutschland werden regelmäßig Rückstände von Pestiziden gefunden, immer öfter auch oberhalb des Trinkwasser-Grenzwertes von 0,1 Mikrogramm pro Liter. Wasseruntersuchung, Reinigung und Gewässersanierung kosten den Steuerzahler jedes Jahr dreistellige Millionenbeträge. 2005 hatten Wissenschaftler der Universität Essex errechnet, dass die konventionelle Landwirtschaft in Großbritannien Folgekosten von rund zwei Milliarden Euro verursacht. Durch eine radikale Umstellung auf Ökolandbau, so die Forscher, könnten rund drei Viertel davon eingespart werden.

Andreas Bauer

Das Geschäft mit Pestiziden macht wieder Spaß.“ Der Deutschland-Chef von Syngenta, weltweit die Nummer 2 auf dem Pestizidmarkt, hat einen globalen Trend auf den Punkt gebracht. Denn in der Tat scheinen die mageren Jahre für die Agrochemie-Konzerne der Vergangenheit anzugehören. Allein in Deutschland versprühten Landwirte im Jahr 2007 mehr als 32.000 Tonnen Pestizide. Der Verbrauch an Ackergiften stieg damit gegenüber dem Vorjahr um satte neun Prozent. Auch weltweit wird gespritzt auf Teufel komm raus. Global wurden im Jahr 2007 Pestizide im Wert von rund 33,2 Milliarden Dollar verkauft, das sind 7,8 Prozent mehr als 2006. Auch der Verbrauch von Kunstdünger stieg 2006/2007 im Vergleich zum Vorjahreszeitraum um knapp fünf Prozent auf 164 Millionen Tonnen. Gründe für diese bedrohliche Entwick-

Agro-Sprit → EU reduziert Aus der Traum?

Das Märchen vom Agro-Sprit scheint zu Ende geträumt. Durch die Explosion der Preise für Grundnahrungsmittel hungern heute 75 Millionen Menschen mehr als noch vor einem Jahr. 70 Prozent des Preisanstiegs, so die Weltbank, gehen auf das Konto des Agro-Sprits. Langsam steuert daher zumindest die europäische Politik um. Die Bundesregierung und die EU haben ihre ehrgeizigen Pläne revidiert. Einst hieß das Ziel in Europa zehn Prozent Agro-Sprit bis 2020, jetzt soll um vier Prozent reduziert werden. Weltweit ist dagegen noch keine Wende in Sicht. Indien, das Land mit den meisten Hungernden, will bis 2017 einen Agro-Sprit-Anteil von 20 Prozent erreichen. Die Forderung des Umweltinstituts München „Stopp für Agro-Sprit“, die wir auch bei zahlreichen öffentlichen Auftritten untermauert haben, bleibt aktuell. AB

Mehr Infos:
www.umweltinstitut.org/agrosprit

Gentechnik → Widerstand Biotechnologie will Sondergesetze

Rund 3370 Hektar Gen-Mais wurden im Jahr 2008 in Deutschland angebaut, 99 Prozent davon in den neuen Bundesländern. Doch noch nie war der Widerstand gegen den Anbau von Monsanto's MON810-Mais größer. Etwa 1400 Hektar des Insektengift produzierenden transgenen Mais, die ursprünglich im amtlichen Standortregister gemeldet waren, wurden zurückgezogen. In Bayern waren es sogar über 90 Prozent. Von 123 Hektar Gen-Mais blieben schließlich weniger als zehn übrig. Und noch nie zeigten sich die Bürger so offensiv. So wurden zahlreiche Felder, auf denen Gentechnik-Pflanzen wachsen sollten, teils über Wochen hinweg besetzt. Jetzt will die Deutsche Industrievereinigung Biotechnologie (DIB) das gentechnikkritische Volk zum Schweigen bringen und fordert Sonderstaatsanwaltschaften für Verbrechen im Gentechnikbereich. AB

Mehr Infos zum Anbau:
www.umweltinstitut.org/genmais2008

Nur ein Verbot von Gen-Mais schützt. Andreas Bauer (re.), Gentechnikreferent des Umweltinstituts München, erklärt es Landwirtschaftsminister Seehofer im August vor dem Münchner Hofbräukeller.

